

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1887

17.9.1887 (No. 220)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 17. September.

N^o 220.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1887.

Nicht-Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 16. September.

Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoth, weilt seit gestern Abend als Gast des Deutschen Reichskanzlers in Friedrichsruhe. Seit Graf Kalnoth an der Spitze des Wiener Auswärtigen Amtes steht, sind die Zusammenkünfte zwischen ihm und dem Fürsten Bismarck eine dem Publikum bekannte Erscheinung geworden, in der man eine Ergänzung zu den gleichfalls alljährlich sich wiederholenden Begegnungen der Kaiser von Deutschland und Oesterreich sieht. Nicht bestimmte Einzelfragen bedingen oder veranlassen diese Begegnungen, sondern der beiderseits getheilte Wunsch nach einem gelegentlichen mündlichen Gedankenaustausch über die Gemeinsamkeit der beide Staaten berührenden Fragen. Zu der gegenwärtigen Entrevue der beiden Staatsmänner schreibt unser Wiener Korrespondent:

Wir können natürlich nicht wissen, welche — politische und wirtschaftliche Fragen — auf der Tagesordnung der Besprechungen stehen, die der gestern Abend nach Friedrichsruhe abgereiste Graf Kalnoth mit dem Fürsten Bismarck halten wird. Die Version, daß sie sich ganz im Rahmen allgemeiner Grundsätze bewegen werden, darf aber zu einer Zeit, wo eine Reihe konkreter Fragen der Lösung harret und ein Theil dieser Fragen sogar akut geworden ist, schwerlich als glaubwürdig gelten. Das Verhältnis des Deutschen Reichs zu Rußland in seinen unausbleiblichen Rückwirkungen auf das österreichisch-deutsche Bündniß bedarf, trotzdem es Niemanden einfallen kann, irgend eine Lockerung oder gar eine Gefährdung dieses Bündnisses auch nur unter die entferntesten Möglichkeiten zu zählen, doch vielleicht einer Aufklärung und Klärung: Oesterreich muß wissen, wie weit in den bulgarischen Eventualitäten auch gegen Rußland ein Verlaß auf Deutschland ist und Deutschland umgekehrt muß wissen, wie weit die österreichischen Lebensinteressen gehen, die im Orient und speziell in Bulgarien zu wahren sind. Aber außer politischen gibt es auch wichtige wirtschaftliche Thematika zu erörtern, es müssen wenigstens die leitenden Gesichtspunkte für das künftige handelspolitische Verhältnis zwischen Oesterreich und Deutschland zum klaren Ausdruck kommen, es müssen die Gesichtspunkte um so mehr klar gestellt werden, als schon mit Ende dieses Jahres, also schon in wenigen Monaten, der österreichisch-deutsche Handelsvertrag abgelaufen ist.

Deutschland.

* Berlin, 15. Sept. Wie aus Stettin berichtet wird, brachte Seine Majestät der Kaiser heute bei der Tafel der Provinzialstände in den Sälen des Militärkasinos als Antwort auf die Ansprache des Präsidenten des Provinziallandtages, v. Köller, mit lauter, im ganzen Saale vernehmbarer Stimme folgenden Trinkpruch aus: „Gestatten Sie, daß ich gleich antworte. Sie sagten, es sei für die Provinz ein Freudentag geworden, daß ich hierher gekommen; ich aber sage, daß mein Aufenthalt auch Ihnen zum Festtag geworden, da ich hier jene Gesinnungen wieder gefunden, die ich zu Meines Königlichen Vaters und zu Meines Bruders Zeiten hier ge-

funden habe. Sie haben als schönste Eigenschaft der Provinz mit Recht ihre Treue als erste Tugend hervorgehoben. Ich weiß, daß der eben ergangene Ruf aus vollem Herzen stammt. Tragen Sie dafür Sorge, daß diese Gesinnung sich auch auf die spätesten Geschlechter vererbt. Ich danke Ihnen und fasse Meine Wünsche dahin zusammen, daß die Provinz immer grüne und blühe. Die Provinz Pommern hoch!“

Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoth, ist mit seinem Sekretär, Baron Lehrenthal, heute Mittag von Wien hier eingetroffen und wurde vom österreichischen Botschaftspersonal am Bahnhofe empfangen. Die Weiterreise erfolgte um 5 1/2 Uhr Nachmittags nach Friedrichsruhe. (Aus Hamburg wird gemeldet, daß Graf Kalnoth Abends in Friedrichsruhe eingetroffen ist, von dem Reichskanzler, dem Grafen Herbert Bismarck und Geh. Rath v. Rottenburg am Bahnhofe empfangen und nach dem Schlosse geleitet wurde, wo die Fürstin denselben begrüßte.)

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt heute, daß die von der „Frankfurter Ztg.“ gebrachte Nachricht vom Tode des Geheimen Legationsrathes Bilow in Stettin auf Erfindung beruhe.

Von der Deutsch-Westafrikanischen Kompagnie geht uns nachfolgende Bemerkung mit der Bitte um Weiterverbreitung zu:

Eine sensationelle Nachricht verbreitet das Neuter'sche Bureau über unsere Westafrikanischen Kolonien. Danach stellte Kama-harero, der oberste Häuptling des Damaralandes, die Verstellung eines deutschen Protektorates über sein Gebiet in Abrede und weist jede Verantwortlichkeit für das Leben und Eigenthum dort anfassiger Europäer während des gegenwärtig mit den Kamaquas geführten Krieges auf sich. Das Neuter'sche Bureau hat seit Jahren eine große Reihe von unrichtigen Nachrichten über die deutschen Kolonien verbreitet und sich zum Ausdruck feindseliger Aeusserungen englischer Konkurrenten gemacht. Wir bezweifeln auch die Richtigkeit dieser Nachricht, da die erste Handelsexpedition der Deutsch-Westafrikanischen Kompagnie Ende Juni mit den Häuptlingen der Hereros in der freundschaftlichsten Weise verkehrte und ihnen sicheres Geleit zugesagt wurde, es ist in den Berichten dieser Expedition von einer solchen Erklärung Kama-hareros nichts erwähnt, so daß wir diese Nachricht für eine tendenziöse Erfindung von englischen Händlern halten, denen das deutsche Protektorat unangenehm ist.

Stettin, 15. Sept. Ihre Majestät die Kaiserin empfing heute Vormittag im Remter des königlichen Schlosses die Vorstände und Delegirten aller hiesigen Wohlthätigkeitsanstalten. Die Prinzessin Wilhelm saß neben der Kaiserin. Die Vorstände und Delegirten der einzelnen Anstalten wurden Ihrer Majestät einzeln vorgestellt. Die Kaiserin beehrte jede Deputation mit einer huldvollen Ansprache, erkundigte sich nach dem Ergehen der betreffenden Anstalt und sprach ihr lebhaftes Interesse und die besten Wünsche für das fernere Gedeihen der Anstalten aus. Prinz Wilhelm folgte Vormittags einer Einladung des Offiziercorps des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm IV. zum Djeuner beabsichtigt dann einen Besuch des Schiffbauetablissemments „Sulkan“. — Dem Hoch auf die Provinz Pommern, welches Seine Majestät der Kaiser bei dem geistigen Diner ausbrachte, schickte der erlauchte Monarch etwa folgende Worte voraus: Er freue sich, daß es ihm vergönnt gewesen, die Provinz

wieder zu begrüßen, mit welcher er als deren früherer Statthalter speziell verbunden war. Er habe seltener als sein seliger Bruder, König Friedrich Wilhelm IV., das Glück gehabt, hier zu verweilen, habe aber bei den Pommern stets treuen, zuverlässigen und patriotischen Sinn gefunden. Der herzliche, freundliche Empfang, den er jetzt wieder gefunden, habe ihm im höchsten Maße wohlgethan. Er danke dafür mit dem Wunsche, daß die patriotische Treue in der Provinz Pommern stets erhalten bleibe. — Prinz und Prinzessin Wilhelm und Prinz Leopold besuchten gestern Abend nach Aufhebung des Dinners noch die „Mikado“-Vorstellung im Stadttheater. Bei ihrem Eintritt erhob sich das Publikum unter stürmischen Hochrufen. Das Orchester intonirte die Nationalhymne. Die hohen Gäste blieben bis zum Ende der Vorstellung.

München, 15. Sept. Die Abgeordneten-Kammer hielt heute eine Abend-sitzung ab, während welcher das Budget, sowie die meisten in der Thronrede angekündigten Gesetzentwürfe, darunter die Branntweinsteuererhöhung eingegangen sind. Der Etat ergibt einen Mehrbedarf von 15 Mill., wovon 5 1/2 Mill. mehr für Reichszwecke. Der Finanzminister, v. Riedel, führte aus, die Herab-minderung derselben sei nicht erwartbar; die Matrikularbeiträge werden eher höher sein, als die im Etat vorgesehenen 31 1/2 Mill. Die übrigen Mehrausgaben seien meist durch Gehaltsaufbesserungen veranlaßt. Der Finanzminister befürwortete dringend den Anschluß Bayerns an die Branntweinsteuergemeinschaft bis zum 1. Oktober, wofür Alles vorbereitet sei. Ohne die Branntweinsteuer würden die Mehrausgaben nur durch eine 5proz. Steuer-erhöhung zu decken sein. Das Aufgeben des bayrischen Reservatrechts bezüglich der Branntweinbesteuerung sei daher unvermeidlich, dagegen solle am Reservatrecht bei der Bierbesteuerung festgehalten werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Sept. Die Zusammenkunft des Grafen Kalnoth mit dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe wird natürlich in den Blättern lebhaft erörtert. Das „Fremdenblatt“ weist auf die regelmäßige Wiederkehr dieser Begegnungen, die sich ohne besonderen Anlaß aus dem innigen Bündniß zwischen Oesterreich und Deutschland ergeben, hin. Beide Reiche verfolgen keine anderen Zwecke als die Festigung des Friedens. Dies empfinde das gesammte Europa. Nur jenen Strömungen, welche auf Umwälzungen der bestehenden Verhältnisse gerichtet seien, mißfielen diese Begegnungen, aber ihr Unbehagen beweise die volle Wirksamkeit und Lebensfülle des österreichisch-ungarischen Bündnisses. Die „Neue Freie Presse“ meint, Graf Kalnoth's Aufgabe sei es, eine Verständigung über die Meinungsverschiedenheit der Mächte in der bulgarischen Frage herbeizuführen. — In den czechischen Kreisen dauert die Verstimmung gegen den Unterrichtsminister Dr. von Gautsch fort. „Das Narod“ schreibt: bei den jüngst erfolgten Veränderungen im Stande der Mittelschulprofessoren seien an deutschen Anstalten überflüssig gewordene Lehrkräfte mehrfach an czechische Anstalten veretzt worden. Die Einführung von Lehrkräften mit deutscher Sprache „oder deutscher Gesinnung“ an czechische Anstalten bedente in Böhmen einen bisher

Zwei Tragödiinnen.

Nachdruck verboten.

Der Name der großen italienischen Tragödin Adelaide Ristori kehrt jetzt häufig in den Blättern wieder; die Ristori nicht mehr selbst ihre Kunst ausübend, in der sie die unerschütterte Triumphe errang, schreibt an ihren Erinnerungen und einzelne Abschnitte, Bruchstücke dieser Memoiren haben noch vor dem Erscheinen als Buch den Weg in die Presse gefunden. Adelaide Ristori steht im 67. Lebensjahre und wenn sie von dem sicheren Post einer beglückten, glänzenden Existenz an ihre bewegte Vergangenheit zurückdenkt, so muß eine Fülle solcher Erinnerungen und interessanter Gestalten vor ihrem Blicke aufstehen, um derenwillen es sich für die Künstlerin schon lohnte, die Feder zur Hand zu nehmen. Und die Ristori darf es wagen, auch als Schriftstellerin vor die Öffentlichkeit zu treten. Ihre Schilderungen verathen die geistvolle, geniale Frau; sie verathen aber zugleich einen Adel der Gesinnung, der sich namentlich in der Ehrlichkeit des Urtheils über die eigene Person und der Gerechtigkeit des Urtheils über Andere ausdrückt. Ein kleiner Zug in dem Anfang ihrer Memoiren ist für diese Ehrlichkeit bezeichnend, ein kleiner allerliebster Zug köstlicher Selbstironie. Ist es nicht reizend, wenn Adelaide Ristori erzählt:

„Mit vierzehnhalb Jahren wagte man den Versuch, mich in kleinen Rollen zu beschäftigen, und siehe da, ich hatte — ich kann es ohne Uebertreibung sagen — einen Erfolg, aus welchem der Direktor sofort ganz gehörig Kapital schlug. Und da ich mich vom Publikum so verhältnißmäßig sah und begriff, daß ich zu einer Zugkraft ersten Ranges für unsere Gesellschaft geworden, so konnte es auch nicht fehlen, daß ich ganz die Allüren einer großen Dame annahm. Ich erinnere mich genau, daß damals noch die Sitte bestand, durch einen der Schaupspieler das für den nächsten Tag auf dem Repertoire stehende Stück, sowie die darin beschäftigten Personen in einem der Zwischenakte anzukündigen. Bei Nennung der Namen nun applaudirte oder zischte das Publikum, je

nach dem Grade der Beliebtheit oder Unbeliebtheit, deren sich das Mitglied eben erfreute, und man kann sich leicht selbst ein Urtheil bilden, mit welcher Spannung jeder einzelne hinter den Coulissen die Nennung seines Namens erwartete. Selbstverständlich hatte auch ich meinen Theil ehrgeiziger Neugier, und wenn man eine Rolle ankündigte, in welcher die kleine Ristori die Hauptrolle spielen würde, und das ganze Publikum in einmüthigen Beifall ausbrach, da schnellte echter Künstlerhitz mein kleines Herz, trotzdem aber nahm ich eine fatiguirte Wiene an und sagte den mich beglückwünschenden „Kollegen“: „Mein Gott, läßt man mich schon wieder keine Ruhe. Dieses ewige Spielen!“ Ich war eben schon damals eine Komödiantin.“

Wer so unbefangenen über sich selbst plaudert, wird auch unbefangenen urtheilen über Andere. Und es ehrt die Ristori, wie sie über ihre größte Rivalin spricht, über die Rachel. Sie war immer voller Bewunderung für das Genie der Rachel und hielt mit dem Ausdruck dieser Bewunderung nicht zurück. Ihre Schuld war es nicht, wenn die beiden größten Tragödiinnen der romanischen Bühne im Leben einander fremd geblieben sind. Sie suchte, als sie 1856 nach Paris kam, eine Verührung, keine feindselige, sondern eine herzliche, kollegiale Verührung mit der großen französischen Schauspielern. Die Rachel war es, welche ihr auswich, weil sie den Kampf mit der Ristori persönlich nahm; ihr war es unerträglich, dieselbe Lust mit der Italienerin zu atmen, die ihr auf der französischen Bühne wie ein verhaßter Eindringling erschien. Beide großen Schauspielern mußten sich gegenseitig bewundern, aber die Ristori gab sich diesem Gefühl widerstandslos hin, sie ließ sich mit fortreißen von der Kunst ihrer Rivalin, während in der Rachel, als sie die Ristori auf der Bühne sah, das Spiel der Italienerin einen Aufbruch der Eitelkeit und Eifersucht entsefete. Die Rachel hielt es nicht aus in dem Theater, in das sie gegangen war, um die Ristori zu sehen; mitten im Stück verließ sie ihreloge, weil sie es nicht über sich brachte, länger Zeugniß vom Triumphe ihrer Nebenbuhlerin zu sein. Anders die Ristori. Als sie die Rachel als Phädra spielen

sah, gab sie sich ganz dem Zauber der Kunst und der Persönlichkeit der großen französischen Tragödin hin. Niemand applaudirte an diesem Abend lebhafter als sie und nach dem Fallen des Vorhangs schrieb sie in begeistertster Anerkennung einige Worte auf eine Karte, die sie der Rachel in die Garderobe sandte. Die Rachel hat sich zu dieser Höhe neidloser Anerkennung nicht zu erheben vermocht. So haben sich trotz einiger Annäherungsversuche der Ristori die beiden Tragödiinnen nie anders gesehen als auf der Bühne. Die Rachel konnte den Ruhm der Ristori nicht ertragen; die alte Welt hatte nach ihrer Meinung nicht Platz für sie Beide und sie zog hinüber nach Amerika. Dort war die Luft frei, dort erntete sie Lorbeeren und Geld, aber sie kehrte gebrochen nach Frankreich zurück. Das Zusammenbrechen ihrer Bühnenweltherrschaft konnte sie nicht überwinden. In einem Zustande krankhafter Reizbarkeit, dem Vorboden ihres frühen Todes, empfand sie die Siege der Gegnerin doppelt schwer; von Eifersucht gequält, in dem Widerstreit ihres Ehrgeizes und ihrer zunehmenden Schwäche, trieb sie dem Ende zu. Freilich war es ein schleichendes Leiden, dem sie schließlich erliegen mußte, aber die Erfahrungen ihrer letzten Lebensjahre trugen viel dazu bei, die Katastrophe dieses Leidens zu beschleunigen. Sie starb, fern von den undankbaren Pariser, in der idyllischen Einsamkeit der Provence.

Hören wir nun, was die Ristori in ihren Memoiren über die Rachel sagt. Sie schreibt: „Am Abend des 6. Juni war es mir vergönnt, die Rachel als Camilla in Corneille's „Draxter“ zu hören. Arsène Houffaye hatte mir eineloge im Namen der Comedie francaise, deren Generaladministrator er war, angeboten. Sofort bei Erscheinen der Rachel auf der Bühne begriff ich den Zauber ihrer Persönlichkeit. Sie erschien mir wie eine römische Statue, ihre Haltung war majestätisch, ihr Gang königlich, der Faltenwurf ihres Anzugs raffiniert künstlerisch. Man hätte ihr vielleicht einen Vorwurf daraus machen können, daß etwas Unbewegliches in der Faltenvertheilung war — ich erkannte aber als Frau, daß die Rachel

unerhörten Schlag. Mit solchen Ausdrücken wie „unerhörter Schlag“ geht die tschechische Presse in neuerer Zeit sehr verschwenderisch um. Der Minister von Gantsch empfing eine Abordnung der Rutenberger Stadtvertretung, schlug jedoch die Bitte um Erhaltung der tschechischen Realschule ab. Nach einem Bericht der „Narodni Listi“ erklärte der Minister, er werde seine Verordnung nicht zurücknehmen, möchten die tschechischen Blätter gegen ihn schreiben, was sie wollen.

Belgien.

Brüssel, 15. Sept. Zwischen dem englischen und belgischen Kabinett findet ein Depeschewechsel statt wegen eines Arrangements in Bezug auf die Ostender Zwischenfälle. Die englischen Fischerboote löschten augenblicklich in Ostende ihre Fischladungen unbelästigt.

Frankreich.

Paris, 15. Sept. Der Kriegsminister General Ferron ist heute zu den Manövern des 9. Armeecorps abgereist. — In den Erörterungen der Blätter nimmt natürlich das Manifest des Grafen von Paris die erste Stelle ein, doch gehen die Meinungen über die Zweckmäßigkeit dieser Kundgebung und über die Wirkungen, die sie möglicherweise auf die Gruppierung der Parteien haben werde, sehr weit auseinander. Die radikalen Blätter benutzen natürlich die Manifestation des Grafen von Paris, um zu erklären, daß jetzt der Regierung gar nichts Anderes mehr übrig bleibe, als mit den Monarchisten endgültig zu brechen und eine entschiedene republikanische Politik zu verfolgen. In den monarchistischen Kreisen zweifelt man vielfach sehr stark daran, ob es dem Grafen gelingen werde, einen intimeren Zusammenschluß der beiden monarchistischen Parteien, der orleanistischen und der bonapartistischen, wie es seine Absicht zu sein scheint, zu erreichen; auch der „Temps“ ist der Ansicht, daß die Spaltung der Orleanisten und Monarchisten fort dauern werde. Im Uebrigen sind die gemäßigt republikanischen Blätter in ihren Urtheilen zurückhaltend, um die Stellung des Ministeriums Rouvier, dem diese Kundgebung allerdings wohl wenig gelegen kommt, nicht zu erschweren. Die „Liberté“ meint gegenüber der Forderung der Radikalen, welche verlangen, Rouvier solle sich gänzlich von der Unterstützung durch die Monarchisten frei machen, daß die Regierung ihre Haltung nicht ändern werde.

Großbritannien.

London, 15. Sept. Der deutsche Botschafter, Graf Hatzfeldt, ist gestern Abend mit Urlaub von hier nach Wiesbaden abgereist. — Generalmajor Sir Redvers Buller, welcher letzter Tage bekanntlich den Posten eines Untersekretärs für Irland niedergelegt hat, wird dem Vernehmen nach in kurzem zum Generalquartiermeister der Armee ernannt werden, an Stelle des Generalmajors Sir R. Biddulph, welcher dieses Amt nur provisorisch bekleidet hat. — Es scheint, daß man endlich mit dem England eigenthümlichen Institut der erblichen Pensionen aufräumen will. Der zur Untersuchung der erblichen Pensionen und sonstigen Zahlungen eingesetzte parlamentarische Sonderausschuß empfiehlt nämlich in seinem soeben veröffentlichten Bericht, derartige Pensionen und Zahlungen in Zukunft nicht mehr erblich zu machen, sondern dieselben lediglich auf diejenigen Personen zu beschränken, deren Dienste dadurch belohnt werden sollten, so daß die Generation, welche den Nutzen von diesen Diensten gehabt habe, auch die Lasten trage und diese nicht zukünftigen Generationen aufgebürdet würden. Alle Sinecuren sollen abgeschafft und die jetzt existirenden erblichen Pensionen und Zahlungen aufgehoben und abgelöst werden, wobei bei der Ablösung nicht die Höhe der ursprünglich bewilligten Pension, sondern der Werth der wirklich geleisteten Dienste für die Höhe der zu zahlenden Ablösungssumme maßgebend sein soll. (Das dürfte freilich mitunter eine etwas schwierige Rechnung sein.) Sinecureämter sollen nicht abgelöst, sondern mit dem Tode der jetzigen Inhaber einfach aufgehoben werden und alle in Zukunft gewährten Pensionen mit dem Ableben der be-

auf alle Weise ihre Magerkeit zu verbergen suchte. Und wie wunderbar hat sie das verstanden! Wie bezaubernd wußte sie ihre Stimme zu moduliren! Als sie Rom und die Römer vermischte, da kamen ihr aus dem Herzen solche Accente des Haffes, der Raserei, daß das ganze Auditorium erzitterte. Ich konnte nicht anders als das Urtheil Europa's über die Kunst der Rachel bestatigen. Sie wußte nicht nur die Scene zu beherrschen, sie entfaltete nicht nur einen großen Adel der Person, sie ward vielmehr zur Inarnation ihrer Heldin, sie vernachlässigte kein Detail und blieb sich gleich vom Anfang bis zum Ende. Ich hörte und sah nichts als sie. Wie aber erschien ich mir doch von ihr verschieden. Sie begeisterte durch ihre, wenn auch akademischen Aufwallungen, durch ihren schönen Vortrag, durch ihren bildsäulenähnlichen Habitus. In den leidenschaftlichsten Situationen war Ausdruck und Gebärde nach den Uebertreibungen der französischen Schule geregelt — und doch mußte man sie um der Macht ihres Organs, um ihres bezaubernden Blickes willen bewundern. (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Stuttgart, 15. Sept. Die 32. Wanderversammlung der deutschen und österr. Wienerländer, welche zur Zeit hier tagt, ist außerordentlich zahlreich besucht. Ehrenpräsident derselben ist Prinz Wilhelm, der sich lebhaft an den Verhandlungen und Vergnügungen betheiligte. Die gleichzeitige Ausstellung wird von Sachverständigen als die reichhaltigste getücht, welche bisher im Inland veranstaltet worden ist. Von den ausgetheilten Preisen gelangt auch eine Anzahl nach Baden.

W. Kopenhagen, 15. Sept. (Quarantaine.) Gegenüber den Provenienzen aus Ostindien, Tonkin und Cochinchina wurden hier sanitäre Vorsichtsmaßregeln angeordnet.

treffenden Pensionäre aufhören. Die Ablösungssummen sollen in keinem Falle sehr hoch gegriffen sein, damit der Nation aus der Ablösung auch ein wirklicher Vortheil erwachse. — Ueber den schon erwähnten Kampf zwischen einer Mondscheinerbande und der Polizei in Lisboon-varna, Grafschaft Clare, meldet ein Telegramm aus Milltown Malbay folgende Einzelheiten: „Am Sonntag Abend zwischen 10 und 11 Uhr griffen 7 Mondscheiner das Haus von Thomas Sexton an und verlangten Einlaß. 12 Polizisten befanden sich in dem Hause, da sie über die Absichten der Mondscheiner unterrichtet worden waren. Letztere wurden eingelassen und die Thüre ward hinter ihnen geschlossen. Dann entspann sich ein wüthendes Handgemenge. Schüsse wurden von keiner Seite abgefeuert, aber der Oberkonstabler Whelahan erhielt einen Schlag mit einem scharfen Instrument, der seinen Tod zur Folge hatte. Andere auf beiden Seiten wurden ebenfalls schwer verwundet. Fünf Mondscheiner wurden festgenommen, die übrigen zwei entkamen, wurden aber später verhaftet. Sexton hatte versprochen, den Besitz eines von ihm gepachteten Gehöftes aufzugeben, dessen früherer Pächter ermittelt worden war. Da er dies nicht gethan, beabsichtigte die Mondscheiner ihn zu erschließen. Sexton hatte jedoch die Polizei von dem ihm zugebachten Besuch unterrichtet.“

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Sept. Gestern fand nach der Hof-tafel in Schloß Fredenborg eine Vorlesung des deutschen Schauspielers Karl Sontag statt. Der Zar wohnt am Samstag der Einweihung einer neuen englischen Kirche bei, später nach dem Dejeuner begibt der Kaiser sich nach der Nacht „Osborne“ und besucht des Abends mit der ganzen Königsfamilie das Theater.

Rußland.

St. Petersburg, 14. Sept. Der französische Oberst Brival ist, wie die „Nowosti“ berichten, vom französischen Kriegsministerium zu dem Behuf nach Rußland abkommandirt worden, um das Sanitätswesen im russischen Militär kennen zu lernen. Herr Brival befindet sich zur Zeit in Warschau, wo er die Militärhospitaler einer eingehenden Besichtigung unterzieht. — Aus St. Petersburg wird der „Pol. Korr.“ geschrieben: daß in der Behandlung der bulgarischen Frage eine Aera diplomatischen Stillstandes oder reiner Scheintätigkeit bevorstehe und ein nächster Schritt von Bedeutung einige Zeit auf sich warten lassen werde. „Es tritt eben klar zu Tage, daß in Betreff der praktischen Mittel, durch welche die allseits anerkannte und beflagte Verletzung des Berliner Vertrags sanirt werden könnte, eine Einigkeit unter den Signatarmächten nicht zu erzielen ist. Ebenso fest, wie von dieser Thatsache, zeigt man sich in russischen Kreisen auch davon überzeugt, daß bei allem von Berlin aus beendeten Entgegenkommen der deutsche Reichskanzler eine eventuelle russische Separataktion nicht zuließe, geschweige denn ermutigen würde, bevor sie die Zustimmung sämtlicher Großmächte, hauptsächlich des Wiener Kabinetts gefunden hätte. Fürst Bismarck hat eben nicht bloß mit der Zustimmung in Rußland, sondern auch noch mit der in Oesterreich-Ungarn zu rechnen. Ganz unmöglich ist es aber, daß das russische Kabinet von der bisher in der bulgarischen Frage eingenommenen Haltung abgehe. Was folgt aber Anderes aus diesen Gegenätzen und Widersprüchen, als daß die bulgarische Frage lange offen bleiben wird? Vorläufig ist es ein immerhin interessantes Symptom, daß Herr v. Giere seine Villegiatur in der Nähe von Wiborg in Finnland am vorigen Mittwoch nicht einmal verlassen hat, wie er es sonst jeden Mittwoch während des Sommers gethan, nach St. Petersburg zu begeben. Also größte Windstille.“ Entsprechend dieser augenblicklichen Pause in der Thätigkeit der russischen Diplomatie denkt auch die Hoforte an keine Aktion. Derselben Korr. wird aus Konstantinopel gemeldet, in Hofentkreisen erachte man weitere Schritte in der bulgarischen Frage für unzweckmäßig, zumal es fraglich sei, ob Rußland die Fortführung des Vorgehens für die russischen Vorschläge noch wünsche. Man warte den Verlauf der Entwicklung in Bulgarien selbst ab.

Bulgarien.

Sofia, 15. Sept. Die „Agence Havas“ behauptet, daß Prinz Ferdinand, als er sich nach den letzten Strafenunruhen gegen Karaveloff auf dem Balkon zeigte, von den Ordnungsführungen nichts wußte und nur auf die seiner Person dargebrachte Huldigung zu danken glaubte. In diesem Falle würde die Schuld einer Hofstellung des Prinzen die Rathgeber desselben treffen, die dem Prinzen den wahren Sachverhalt verheimlichten. Es heißt, daß Karaveloff sich mit sieben Personen, worunter der ehemalige Kriegsminister Nikiforoff, in dem belagerten Hause befanden. Der frühere Premierminister Radoslawoff, welcher ebenfalls zur Opposition gehört, greift Karaveloff heftig an. Seine „Narodna Wolja“ tadelt in einem langen Artikel lebhaft das Programm Karaveloffs und sagt, dieses Programm laufe in Wirklichkeit auf einen neuen Staatsstreich und auf ein neues Verbrechen hinaus. Dasselbe werde keinen Erfolg haben. Das Blatt beglückwünscht die Bewohner der Hauptstadt, daß sie die Initiative dagegen ergriffen haben, verurtheilt jedoch die gewaltthätigen Akte.

Afrika.

Kapstadt, 13. Sept. Die heutige Amtszeitung veröffentlicht den zwischen den Regierungen der Kapkolonie und des Oranje-Freistaates gepflogenen Schriftwechsel in Betreff der Eisenbahnanbahnung und der Herstellung eines Zollverbandes. Aus demselben geht hervor, daß, nachdem der Freistaat bestimmte Vorschläge verlangte, die Kapregierung sich erbot, die Kapstadt, Algoa-

Bai und St.-London-Linie via den Freistaat nach dem den Goldfeldern am nächsten gelegenen Theile der Grenze von Transvaal auszudehnen. Die Kapregierung willigte auch ein, die Kosten des Ausbaues im Betrage von 2,800,000 Ltr. zu tragen, vorausgesetzt, daß der Oranje-Freistaat seine Ansprüche auf Betheiligung an den in Kolonialhäfen erhobenen Zollgebühren fallen lasse.

Zeitungsstimmen.

Der „Nationalzeitung“ schreibt man aus Stettin: „Der Jubel der Kaiserfeier, die unsere Stadt bewegen und die ganze Provinz in ihre Kreise ziehen, läßt eine Rucke um so schmerzlicher hervortreten, die sich nächst des Kaisers befindet. Wo ist unser geliebter Kronprinz, der durch so viele Beziehungen der Provinz besonders nahesteht — wo der tapfere, sieggetrännte Statthalter von Pommern? Immer auf's Neue erhebt sich die Frage — laut bei den Tausenden von Landleuten, die nach der Stadt gedrängt sind; still in Aller Herzen. Und mag man noch so oft erklären haben, daß der Kronprinz sich von den Folgen eines hartnäckigen Uebels erholen müsse, der pommersche Bauer fragt doch wieder: Ja, aber wo ist denn „unser Fritz“, unser Kronprinz? Ihm will es nicht in den Sinn, daß an einem solchen Pommernfest der Kronprinz in der Ferne weilt. Ist es auch klar, daß der Kronprinz nur dem Zwang einer harten Nothwendigkeit gehorcht, und knüpft sich gerade an den Aufenthalt in Toblach die sichere Hoffnung auf baldige vollständige Genesung, so fehlt er doch hier Allen und überall, wo man gewohnt ist, an seinem ersten Wort, seiner leutselig-munteren Ansprache sich zu erheben und zu erfreuen. Um so mehr ziehen in diesen Tagen die Segenswünsche von Tausenden und Hunderttausenden von dem Dösestrand nach den fernen Alpen. Möge Stettin seinen vollständig genesenen königlichen Statthalter recht bald in seiner Mitte wieder umgeben können!“

Zu der Begegnung des Fürsten Bismarck und des Grafen Kalnoth bemerkt die „Kölnische Zeitung“: „Neuere Gründe ohne jede politische Tragweite hatten es verhindert, daß die Zusammenkunft, wie ursprünglich geplant, in dem viel näher gelegenen Kissingen stattfände konnte. Graf Kalnoth hat indes, seit er 1881 die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten des kaiserlichen Reiches übernommen, kein Jahr vergehen lassen, ohne sich mit dem Fürsten Bismarck, sei es in Salzburg oder Gastein, in Kissingen oder Vargin, in mehrstägigen Zusammenkünften auszusprechen. So scheint er auch jetzt nicht die weite Reise nach Friedrichsruhe und befindet damit von Neuem, wie innig das Verhältnis der beiden befreundeten und verbündeten Kaiserreiche sich gestaltet hat. Besonders bedeutungsvoll ist der jetzige Augenblick, den eben Graf Kalnoth für seine Reise gewählt hat. Die Gemeinschaft, welche die beiden Reiche mit einander verbindet und die beste Stärkung des europäischen Friedens bildet, kann in diesem regelmäßigen mündlichen Meinungsaustausche der beiden befreundeten Staatsmänner nur noch mächtiger entwidelt und befestigt werden. Gerade die besondere Stellung Oesterreichs zur orientalischen Frage, die von Deutschlands Stellung immerhin nicht unbedeutend abweicht, macht es wünschenswerth, daß in dem Zeitpunkt, wo diese Frage brennend vorliegt, volle Klarheit über die gegenseitigen Anschauungen und Bestrebungen herrscht. Um so wirkungsvoller und zuverlässiger wird sich dann der Segen des Vertheidigungsbündes geltend machen.“

Das Manifest des Grafen von Paris in ihrer Rundschau im Auslande erwähnend, sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Ein neues Lebenszeichen des Orleanismus wird aus der französischen Hauptstadt signalisirt. Der Graf von Paris hat an die Monarchisten wahlstatistische Instruktionen gerichtet, welche von dem Gesichtspunkte ausgehen, daß ein legaler Uebergang von der republikanischen zur monarchistischen Regierungsform in Frankreich möglich sei, und zwar mittelst zweckentsprechender Anwendung des allgemeinen Stimmrechts. Es folgt dann die Entwicklung einer Art Programm des restaurirten Königthums, welches betreffs der inneren Politik alle rückstehenden Tendenzen verhorresziert und nach außen das Ansehen Frankreichs in Europa auf friedlichem Wege wieder herstellen will. Es ist natürlich ganz allein Sache der Franzosen, wie sie sich zu dieser neuesten orleanistischen Reskame stellen wollen; vor dem Nichtertrübe der öffentlichen Meinung Europa's dürften die friedlichen Mächte, in denen sich die neueste Kundgebung des Grafen von Paris gefällt, schwerlich auf bereits Zustimmung rechnen können. Wir begnügen uns, ihnen die Charakteristik des Orleanismus entgegen zu halten, welche unlängst an anderer Stelle dieses Blattes entworfen wurde und welche folgendermaßen lautet: „Die Interessen des Hauses Orleans sind von der Art, daß dauernder Friede in Europa sie nicht fördern wird. Ein europäischer Krieg, wie und wo immer er entstehen mag, würde zunächst das „Beiehende“ in Frage stellen und nach dessen Sturz Wege und Raum für einen Wechsel der Zustände in Frankreich schaffen können.“

Die „Nationalzeitung“ bespricht die Aussichten auf eine Verlängerung der Etatsperiode und der Legislaturperiode des Reichstags und kommt zu dem Resultat, daß eine zweijährige Finanzperiode die ernstliche Ausübung des Budgetrechts in einem großen Staate verhindern und daß daher, soweit man die Verlängerung beider Perioden von einander abhängig machen wolle, eine Erörterung überflüssig sei. Dann fährt das genannte Blatt mit folgenden Sätzen fort, welche die „Nord. Allgem. Ztg.“ zum Wiederabdruck bringt: „Die Verlängerung der Legislaturperiode kann aber auch als selbständige Maßregel in Betracht kommen, und als solche, ohne Zusammenhang mit einer Verfassungsänderung, welche als eine Beinträchtigung der Wirksamkeit des Reichstags anzusehen wäre, hat sie viel für sich. Wir haben uns schon bei früheren Anlässen grundsätzlich für die Verlängerung der Legislaturperiode auf fünf Jahre erklärt und nur, als sie vorgeschlagen wurde, den Zeitpunkt mit Rücksicht auf den damaligen Stand der Parteiverhältnisse ungewidmet gefunden. Es scheint uns nach der Veränderung derselben, welche durch die letzten Wahlen bewirkt worden, nicht ausgeschlossen, daß sich demnächst im Reichstag eine Mehrheit der National-liberalen und Konservativen dafür ausspricht. Die Bevölkerung — daran ist wohl nicht zu zweifeln — würde es in den weitesten Kreisen mit Freude begrüßen, wenn nur alle fünf, anstatt alle drei Jahre für den Reichstag zu wählen wäre.“

Dasselbe Thema behandelt die „Kreuzzeitung“, die dabei zu folgenden Schlußfolgerungen kommt: „Bei einer dreijährigen Gesetzgebungsperiode, wie sie bei uns besteht, gibt es im Grunde nur ein einziges Jahr der Ruhe, das zweite. Im ersten hat man genug damit zu thun, die durch die Wahlen erregten Gemüther zu beruhigen; im dritten aber muß die Beunruhigung schon wieder ansetzen, damit man rechtzeitig auf dem Platze ist. Bei einer fünfjährigen Periode dagegen würde man drei Ruhejahre haben, bei einer sechsjährigen sogar vier. Daß dies die dema-

gogische Agitation außerordentlich erschweren würde, liegt auf der Hand; es ist deshalb durchaus keine nebensächliche Frage, ob es zu einer Verlängerung der Gesetzgebungsperiode kommt oder nicht, und wir begreifen es, wie gesagt, vollkommen, daß alle diejenigen, die mit der geistlichen Entwicklung des Reichs und seiner Einrichtungen aus dem einen Grunde nicht einverstanden sind, oder doch keine Freude daran haben, sich die erhebliche Mühe geben, den gegenwärtigen Zustand zu erhalten."

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 16. September.

Gestern Nachmittag traf Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm mit Prinzessin Mary zum Besuche bei den Großherzoglichen Herrschaften auf Schloß Mainau ein und kehrte am Abend nach Schloß Kirchberg zurück. Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm von Württemberg ist gestern Abend über Konstanz nach Rorschach zurückgekehrt.

Seine königliche Hoheit der Großherzog nahm heute an dem Manöver der 29. Division gegen einen markirten Feind Theil, welches in der Gegend zwischen Singen, Chingen und Volkartshausen stattfand.

(Der „Staatsanzeiger für das Großherzogthum Baden“) Nr. 33 vom 15. September enthält: a) Unmittelbare Allerhöchste Entschlüsse seiner königlichen Hoheit des Großherzogs, Ordensverleihungen und Medaillenverleihungen, Dienstaufzeichnungen und Beförderungen, namentlich des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts, betr. die Stelle als Ministerialkommissar bei dem Oberamte der Israeliten, den Rechtsanwält Dr. Ludwig Jordan in Mannheim, den Rechtsanwält Dr. Friedrich v. Engelberg in Mannheim und die Aenderung von Familiennamen; des Ministeriums des Innern über die Stellvertretung der Bezirksstaatsärzte, die Wahlen zur ersten Kammer der Ständeversammlung, die Verleihung von Auszeichnungen aus der Kaiser-Stiftung, die Erneuerungswahlen und die Ersatzwahl zur zweiten Kammer der Ständeversammlung, die Bitte des Senats der königlichen Akademie der Künste in Berlin um Genehmigung zum Betrieb von Vortierloosen im Großherzogthum; des Ministeriums der Finanzen über die Organisation des Eisenbahnbetriebsdienstes; c) Dienstverordnungen und die Anzeige von Todesfällen.

In die Liste der stimmfähigen und wählbaren Grundbesitzer unterhalb der Murg wurde nachträglich aufgenommen: Graf v. Berlichingen-Rosach, Gög Maximilian Erich, Heutnant a. D. in Karlsruhe. Dagegen wurde in der Liste der stimmfähigen und wählbaren Grundbesitzer oberhalb der Murg gelöscht: Herr v. Türkheim zu Kiel, August Ignaz, vormals in Kiel.

Auf Grund des § 9 der Verordnung vom 2. Juli 1877, die Vornahme der Wahlmännerwahlen bei den Wahlen der Abgeordneten zur zweiten Kammer betr., ist bestimmt worden, daß die Wahlmännerwahlen für die Erneuerungswahlen und Ersatzwahlen zur zweiten Kammer der Ständeversammlung am Mittwoch den 5. Oktober l. J. zu beginnen haben.

(General Graf von Werder.) Das „Bad. Militärvereinsblatt“ widmet dem am 12. d. M. auf seiner Festung zu Grussen in Pommern verstorbenen ruhmreichen Führer des 14. Armeekorps im Kriege 1870/71 einen warmen Nachruf. Im Namen des Bad. Militärvereinsverbandes hat das Präsidium einen Vorberufung mit Schleife in den badiischen Farben und mit der Widmung „Die alten badiischen Soldaten ihrem tapferen Führer von 1870/71 am Grabe des Heimgegangenen niederlegen lassen. Eine persönliche Beisehung am nächsten Sonntag war der Kürze der Zeit und der Entfernung wegen nicht mehr thunlich. Die alten Soldaten in Baden werden das Andenken des verehrten Generals, der sie von Sieg zu Sieg geführt hat, in hohen Ehren halten. Das badiische Volk bleibt dem Helden von Belfort, der in schwerer Zeit den drohenden feindlichen Einfall von unserm Lande abgewehrt hat, zu dauerndem Danke verpflichtet.

(Konkurrenzausstellung deutscher Kunstschmiedearbeiten.) Dem Vernehmen nach soll die Ausstellung am Sonntag den 25. September Abends 6 Uhr geschlossen werden. Es ist dies ein Termin, des sich deswegen nicht gut verschieben läßt, da das Ausstellungslokal unbedingt am 30. September geräumt sein muß. Der Hinblick auf das nahe Ende der Ausstellung wird vielleicht manchen Gewerbeverein unseres Landes, welcher den beabsichtigten Besuch der Ausstellung bisher noch immer verschoben hat, dazu veranlassen, sich zu der Ausstellungsfahrt zu entschließen. — Der Württembergische Kunstgewerbeverein wird die Ausstellung am nächsten Sonntag besuchen. Außer der Ausstellung, in welcher von 11—1 Uhr die Knabentafel spielen wird, ist noch der Besuch der Groß. Gemäldegalerie und der Vereinigten groß. Sammlungen in Aussicht genommen. Das gemeinschaftliche Essen, zu welchem die Mitglieder des Bad. Kunstgewerbevereins zur Theilnahme eingeladen sind, findet um 1/2 3 Uhr im kleinen Saale der Festhalle statt.

(Der „Kaufmännische Verein Karlsruhe“) gibt folgenden das Programm der von ihm im bevorstehenden Winterhalbjahr zu veranstaltenden öffentlichen Vorträge im großen Rathsaal aus. Es werden darnach hier Vorträge halten: Am 5. Oktober Herr Professor Dr. A. Kirchhoff aus Halle: „Ueber Völkersprache und über das Wesen der Weltsprache (Volapük)“. Am 19. Oktober Herr Professor Dr. Maurenbrecher aus Leipzig: „Friedrich der Große als Kronprinz“. Am 31. Oktober Herr Karl de Carro aus Augsburg: „Recitation „Der Farrer von Kirchfeld“ von Anzengruber. Am 16. November Herr Professor Woldemar Kaden aus Neapel: „Camorra, Mafia und Brigantaggio“. Am 30. November Herr Professor Dr. M. Rosenberger hier: „Die Farbe in Kunst und Leben“. Am 14. Dezember Fräulein Anna Etlinger hier: „Götthe's ital. Reise mit Bezug auf seine Entwicklungsgeschichte“. Am 18. Januar Herr Professor Rudolf Halb aus Leipzig: „Ueber Erdbeben“. Am 1. Februar Herr Otto Baifch, Redakteur von „Ueber Land und Meer“ aus Stuttgart: „Die neueren Strömungen in der deutschen Kunst“. Am 22. Februar Herr Dr. Ludw. Fulda aus München: „Literarische Moden“. Der Eintritt beträgt für Nichtmitglieder pro Vortrag 1 M. Das Abonnement für sämtliche 9 Vorträge 5 M., ein solches für 3 Personen 10 M. Reservirte Plätze für sämtliche 9 Vorträge kosten für Mitglieder und Nichtmitglieder pro Person eine Zugabegabe von 3 M.

„Mannheim, 14. Sept. (Stadtverordnetenwahl.) Die Gemeindevahlen der 3. Klasse gingen gestern Abend 8 Uhr zu Ende. Das heute erfolgte Stimmzettel stellte einen Sieg der nationalen und liberalen Partei fest. Von 6040 Wählern haben 2850 abgestimmt und davon hat der nationalliberale Vorschlag 1681 Stimmen, der der vereinigten Demokraten und Sozialdemokraten 1169 Stimmen erhalten.

„Heidelberg, 14. Sept. (Ophthalmologische Gesellschaft.) In ihrer gestrigen Nachmittags-Sitzung, bei welcher Professor v. Hippel aus Sieben den Vortritt führte, nahm dessen Vortrag über die künstliche Ersetzung der Hornhaut das Hauptinteresse in Anspruch. Die von dem Herrn Vortragenden vorgeführte Patientin hat durch die Verpflanzung der Hornhaut eines Kaninchen in ihr trüb gewordenen Auge das Sehvermögen wieder erreicht und erfreut sich dessen bereits fünftes Jahr, ein Erfolg, der den strebsamen Erforscher der Wissenschaft für manche Mißerfolge lobt. Gegen 6 Uhr, als auch die übrigen rein fachmännischen Gegenstände der Tagesordnung erledigt waren, fand man sich zum Mahle im „Schloßhotel“ zusammen, um sich nach gethauer Arbeit zu erholen.

Verschiedenes.

„W. Nürnberg, 15. Sept. (Die Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins) ist heute von mehr als 1000 Theilnehmern besucht. Das Antworteleggramm Sr. Maj. des Kaisers an die Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins lautet: „Tief gerührt von der Huldigung, welche mir von der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins durch Ihr gestriges Telegramm in so warmen Worten dargebracht wurde, spreche Ich Ihnen mit dem Wunsch, daß Ihre Verhandlungen unserer evangelischen Kirche zum Segen gereichen möchten, Meinen aufrichtigsten Dank dafür, wie nicht minder für die Fürbitte aus, welche Meinem Herzen so wohlthuend, Sie um baldige volle Genesung meines Sohnes zu Gott erheben.“ — In der heutigen zweiten öffentlichen Versammlung behandelte Dr. Fabri das Thema „Der Gustav-Adolf-Verein und die überseeische Diaspora“. Hofprediger Rogge (Botsdam) berichtete über die für die große Viebesgabe vorgeschlagenen Gemeinden Ebersberg, Dasingen, Algringen und Ramsau (Steiermark). Die große Summe von 18,000 M. wurde darauf der Gemeinde Ramsau zugewendet.

„W. Bremen, 15. Sept. Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Alexander“, der am 7. September 10 Uhr Vormittags von New-York abging, ist gestern Nachmittag 8 1/2 Uhr in Southampton angekommen; er hat in 7 Tagen 4 Stunden 3058 Meilen zurückgelegt, durchschnittlich also 17 1/2 Meilen in der Stunde. Es ist dies die schnellste Fahrt, die bisher zwischen New-York und Southampton gemacht worden ist.

Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.) „Stettin, 16. Sept. Seine Majestät der Kaiser begab sich heute Vormittag kurz nach 9 1/2 Uhr auf das Manöverterrain zwischen Bolchow, Wuslow, Warlow und Jullchow, um dem Manöver beider Divisionen gegen einander beizuwohnen.

„München, 16. Sept. Die Kammer der Reichsräthe wählte Friedrich zum Vizepräsidenten. Prinz Rupprecht sowie sieben andere neuereintretende Mitglieder wurden eingeführt und sodann die früheren Ausschüsse wiedergewählt. Der Reichsrath beschloß, eine Dankadresse auf die Thronrede an den Prinz-Regenten zu richten. Das Brantweinsteuergefeß wurde dem vereinigten ersten und dritten Ausschusse überwiesen. Die Kammer der Abgeordneten beschloß einstimmig, gleichfalls eine Adresse an den Prinz-Regenten zu richten.

„§ Straßburg, 16. Sept. Die Verletzung des Unterstaatssekretärs Bad in den einseitigen Ruhestand wird heute amtlich publizirt.

(Der frühere Bezirkspräsident Bad wurde, wie erinnerlich, nach den Gemeinderathswahlen im Juli v. J. zum Bürgermeister von Straßburg und im März d. J., nach der Demission des Herrn v. Mayr, zum Unterstaatssekretär der Finanzen ernannt. Seitdem verwaltete Herr Bad die Aemter eines Unterstaatssekretärs und eines Bürgermeisters gleichzeitig, eine Kumulirung,

die, wenn auch gesetzlich zulässig, praktisch auf die Dauer nicht durchführbar war. Die Schwierigkeiten, für den Posten eines Bürgermeisters von Straßburg eine geeignete Persönlichkeit zu finden, werden das Ausscheiden des Herrn Bad aus dem Ministerium veranlaßt haben. Herr Bad bleibt nunmehr Bürgermeister von Straßburg.)

„London, 16. Sept. Die heute zum Schluß der Parlamentstagung verlesene Thronrede bezeichnet die Beziehungen Großbritanniens zu den auswärtigen Mächten als freundschaftliche. Sie spricht die Hoffnung aus auf den Abschluß des mit Rußland hinsichtlich der Nordgrenze Afghanistans getroffenen Uebereinkommens. Dieses Uebereinkommen, welches der Emir von Afghanistan bereitwillig acceptirte, werde erheblich zur Herstellung eines dauerhaften Friedens in Centralasien beitragen. Durch die Nichtratifikation der ägyptischen Uebereinkunft werde die der Königin durch ihre Verpflichtungen gegen den Souverän und die Bevölkerung Ägyptens auferlegte Haltung nicht geändert. Die Anwesenheit englischer Truppen sichere Ägypten die Wohlthaten der Ruhe und gestatte der Königin, die Bemühungen des Khedive für die Wohlfahrt des Landes wirksam zu unterstützen.

Die schwierige kanadische Fischereifrage wurde einer Kommission von Vertretern Englands und Nordamerikas überwiesen. Die Königin glaubt, daß der lange auf Handel und Industrie lastende Druck einen minder ernsten Charakter anzunehmen beginne; leider trete noch keine Milderung der harten Prüfungen der ländlichen Bevölkerung ein. Die Gesetze für Irland würden hoffentlich die Wiederherstellung der Ordnung und eine Ermüdigung der Industrie herbeiführen. Die Königin dankt schließlich für die Huldigungen, die ihr anlässlich ihres Regierungsjubiläums von der loyalen Bevölkerung dargebracht wurden.

„London, 16. Sept. In der Nähe von Doncaster fand heute ein Zusammenstoß zweier Eisenbahzüge statt, in denen sich Bergnützungstriebe befanden, wobei gegen 20 Personen getödtet, 70 verletzt sein sollen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harder in Karlsruhe.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 18. Sept. 95. Ab. Vorst.: „Urbine“, romantische Zauberoper in 4 Aufzügen. Nach Fontane's Erzählung frei bearbeitet. Musik von Alb. Vorsting. Anfang 6 Uhr.

Familiennachrichten.

Karlsruhe. Auszug aus dem Standesbuch-Register. Geburten: 12. Sept. Anna Ernestine Marie, B.: Gottlieb Nagel, Revisor. — 13. Sept. Otto Conrad, B.: Johann Leber, Braumeister. — Heinrich, B.: Joh. Margstein, Schreiner. — 14. Sept. Anna Katharina, B.: Albert Holz, Wandorfer. — Emil, B.: Ludw. Silberseimer, Schlossermeister. — Marie, B.: Louis Zimmermann, Birkenmacher. — Elsa Karoline, B.: Frdr. Burs, Tapezier. — 15. Sept. Hermann, B.: Georg Wolf, Maurer. — Leopoldine Charlotte Frieda Marie, B.: Alb. Wanner, Schlosser. — Karl Wilhelm Siegfried, B.: Wilhelm Schumacher, Hauptlehrer. — Wilhelmine Louise Karoline, B.: Frdr. Blach, Schlosser. — Friedrich Karl, B.: Jakob Nagel, Schlosser. — Friedrich Wilhelm, B.: Aug. Baas, Pferdebahntreiber. — Eugen Ludwig Karl Josef, B.: Emil Blach, Kesselschmied. — Karl Friedrich, B.: Phil. Rumpf, Schneider. Todesfälle: 15. Sept. Auguste Ruf, ledig, Köchin, 52 J. — Sofie, Witwe des Kaufmanns Jul. Löw, 78 J. — Walter, 2 Mt. 16 J. B.: Aug. Rathling, Ingenieur. — Paul, 2 J., B.: Paul Amann, Bleicher.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

September	Barom. mm	Therm. in C.	Abw. d. Luft in mm	Relative Feuchtigk. in %	Wind.	Simmel.
15. Nachts 9 U.	755.8 + 10.0	8.4	92	C	flar	
16. Morgs. 7 U.	756.7 + 6.2	6.5	91	NS	bew.	
16. Mittags. 2 U.	755.6 + 18.8	7.9	49		flar	

Wasserstand des Rheins. Wagan, 16. Sept., Morgs. 3,61 m, gefallen 4 cm.

Rhein-Wasserwärme am 16. September: 14 Grad.

Wetterkarte vom 16. September, Morgens 8 Uhr.



Uebersicht der Witterung. Die Wetterlage hat sich im Allgemeinen wenig geändert, eine flache Depression liegt über Schottland und der Nordsee, während über Nordwestrußland der Luftdruck am höchsten ist. Bei schwach vorwiegend südlicher Luftströmung ist das Wetter über Centraluropa trocken, vielfach heiter, und allenthalben wärmer. Reimung hatte Gewitter. Die oberen Wolken ziehen über Deutschland aus vorwiegend südlicher bis westlicher Richtung. (Deutsche Seewarte.)

Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 16. September 1887.		
Staatspapiere.	Bahnaktien.	
4% Deutsche Reichsanleihe 106.95	Staatsbahn 184.—	
4% Preuß. Konf. 106.20	Lombarden 66 1/2	
4% Baden in fl. 103.35	Galizier 172.20	
4% „ in R. 104.95	Elbthal 142 1/4	
Deferr. Goldrente 91.40	Medlenburger 135.20	
Silberrent. 66.90	Hess. Ludwigsbahn —	
4% Ungar. Goldr. 81.20	Elb. 161.—	
1877r. Russen 96.90	Wien 106.40	
1880r. „ 80.70	Wien 106.40	
11. Orientanleihe 55.10	London 20.44	
Italiener compt. 97.70	Paris 80.53	
Ägypter 74.50	Wien 162.55	
Spanier 66.90	Napoleonsbr. 16.11	
5% Serben 78.40	Privatbanknoten 2 1/2	
Kreditaktien 227.—	Bad. Zuckerfabrik 73.20	
Disconto-Kommandit 196.—	Alkali Werker. —	
Basler Bankver. 157.10	Staatsbahn 227 1/2	
Darmstädter Bank 138.—	Lombarden 184	
5% Serb. Hyp. Ob. 78.90	Lombard. 66 1/2	
	Wien: matt.	
Berlin.		
Def. Kreditakt. 458.—	Kreditaktien 281.60	
Staatsbahn 371.50	Martnoten 66.50	
Lombarden 134.70	Tendenz: matt.	
Dis. Kommand. 196.—	Paris.	
Bankaktien 86.—	4 1/2% Anleihe 108.80	
Dortmunder 71.70	Spanier 67 1/2	
Marienburger 56.90	Ägypter 37.—	
Medlenburger —	Ottomane 491.—	
Tendenz: —	Tendenz: —	

